

Anlage 5

Grundsätzliche Anmerkungen zur medizinischen Aussagekraft von Haaranalysen auf Drogenspuren

Haaranalysen aus akkreditierten Haaranalyselaboren wie zum Beispiel in der Charité oder der Universitätsklinik Hamburg liefern verlässliche Ergebnisse über die Konzentration von Drogen bzw. von Drogenabbauprodukten im Haar. Die Haare werden zuvor dekontaminiert, so dass nur gemessen wird, was im Haar und nicht was auf dem Haar ist. Der große Vorteil von Haaranalysen ist, dass Aussagen rückwirkend auch bei einmaligem Konsum möglich sind.

Sofern man davon ausgeht, dass im normalen Umfeld der Person keine Drogen konsumiert werden, belegt die Haaranalyse die Drogeneinnahme der Person. Es ist daher folgerichtig, dass Haaranalysen zur Beurteilung der Wiedererteilung der Fahrerlaubnis herangezogen werden.

Anders verhält es sich, wenn es um die Beurteilung von Haaranalysen bei Kindern – insbesondere kleinen Kindern - in Familien drogenabhängiger Eltern mit Substitution geht. Hier liefert ein positiver Befund in den Haaren des Kindes bei positivem Befund in den Haaren der Eltern lediglich die Aussage, dass das Kind mit Drogen in Berührung gekommen ist, nicht jedoch, ob die Drogen verabreicht wurden oder zum Beispiel über Staub oder Schweiß vom Kind aufgenommen sein könnten. Dies liegt daran, dass Substanzen und deren Abbauprodukte von außen ins Haar eindringen können (sie lagern sich nicht nur an der Oberfläche ab). Wie hoch die Wahrscheinlichkeit dafür ist, ist nicht bekannt.

Wohlgemerkt geht es um „sein könnte“, da es bisher noch keinen experimentellen Beweis dafür gibt.

In seinem Vortrag „Was sagen die Haartests wirklich?“, gehalten am 12.12.2012 in Berlin, anlässlich des Fachtags „Brennende Themen der Substitution“¹ führt Prof. Pragst vom Institut für Rechtsmedizin Charité Berlin Folgendes aus:

- Methadon:
Gemessen wird Methadon und das Abbauprodukt EDDP. Beide werden mit dem Schweiß in ähnlichem Verhältnis ausgeschieden wie man sie im Haar findet. Ausgesprochen heftiges Schwitzen gehört zu den sehr häufigen Nebenwirkungen bei Methadonbehandlung. Da das Abbauprodukt EDDP auch im Kinderhaar gefunden wurde, wenn eine ausschließliche Gabe des Methadon in der Substitutionspraxis erfolgte, könnte die Übertragung durch den Schweiß der Mutter bzw. des Vaters bedingt sein.
- Heroin:
Auch hier werden Heroin und Abbauprodukte gemessen. Das Hauptabbauprodukt 6-Acetylmorphin wird jedoch auch im Haar selbst gebildet, so dass nicht zwischen der Einlagerung nach der Körperpassage oder direkter Aufnahme aus der Umgebung des Kindes unterschieden werden kann. Studien zu Heroin und seinen Abbauprodukten bei Kindern in Haushalten von Heroin konsumierenden sind nicht bekannt.

¹ siehe im Internet unter: www.akzept.org/experten_gespraech/pdf_2012/haartests_pragst.pdf

- Cocain:
Cocain kann sowohl durch Passivrauchen als auch durch Hand-zu-Mund-Kontakt von Kindern aufgenommen werden und damit über den Blutweg in die Haare eingelagert werden. Abbauprodukte entstehen sowohl im Körper als auch außerhalb. Das Abbauprodukt Norcocain allerdings entsteht nur im Körper.
Da gleich hohe Werte von Kokain bei konsumierenden Eltern und den zugehörigen Kindern gefunden wurden (teilweise sogar höher als bei den Eltern), kleine Kinder höhere Werte haben als größere, gehen die meisten Autoren in Studien von einer Aufnahme über Schweiß und Staub aus.
- Amphetamin/Ecstasy:
Die Substanzen werden nahezu ausschließlich als Pulver oder Tablette geschluckt. Dazu passt, dass Amphetamin in Kinderhaaren gefunden wurde von Kindern, in deren Wohnung die Herstellung oder Verteilung der Drogen erfolgte.
- Cannabinoide:
Auch hier gibt es keine Studien über Cannabinoide in Haaren von Kindern Cannabis-konsumierender Eltern. Es ist bekannt, dass auch Cannabinoide und die meisten Abbauprodukte im Haar von außen aufgenommen werden können, wenn Cannabis geraucht wird. Ein besonderes Abbauprodukt, was zumeist aber nicht bestimmt wird (THC-COOH), entsteht nur bei der Aktivraucherin/beim Aktivraucher selbst in nennenswerter Konzentration.

Wenn nun nicht die Wahrscheinlichkeit für eine Ablagerung im Haar von außen bekannt ist, könnte eventuell die nachgewiesene Konzentration weiterhelfen. Hohe Konzentrationen sprächen für Beibringung durch die Eltern, geringe eher dagegen. Dies ist jedoch leider nicht möglich. Es gibt keinen direkten Zusammenhang zwischen Einnahmemenge und der Konzentration im Haar bei unterschiedlichen Personen. Das heißt, höhere Einnahmedosen führen zwar zu höheren Werten bei einzelnen Personen, aber man kann aus der Konzentration im Haar nicht auf die Einnahmemenge schließen. Dies hat folgende Gründe:

- Gleiche Einnahmemengen führen zu unterschiedlichen Konzentrationen im Blut und damit auch im Haar.
- Die Einlagerung ins Haar variiert von Person zu Person sehr stark durch unterschiedliche Struktur, Pigmentierung und abweichende Einlagerungsmechanismen.

Bei Drogenkonsumierenden findet sich daher eine große Bandbreite. Es ist davon auszugehen, dass das auch für Kinderhaare zutrifft. Niedrige Werte müssen nicht für Aufnahme von außen sprechen.

Zudem besagt ein negativer Befund keineswegs, dass es dem Kind gut geht. Das Kind kann trotzdem einer nicht förderlichen Erziehung, Vernachlässigung oder Gewalt ausgesetzt sein.